

Joachim Güntzel

Kompendium zur Volkswirtschaftslehre

Grundwissen zu Verständnis und
Gestaltung der Marktwirtschaft



Edition Wissenschaft & Praxis

JOACHIM GÜNTZEL

Kompendium zur Volkswirtschaftslehre

Joachim Güntzel

Kompendium zur Volkswirtschaftslehre

Grundwissen zu Verständnis und
Gestaltung der Marktwirtschaft



Edition Wissenschaft & Praxis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2024 Edition Wissenschaft & Praxis
bei Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Satz: Textforma(r)t Daniela Weiland, Göttingen
Druck: CPI Books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-89673-797-7 (Print)
ISBN 978-3-89644-317-5 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Ziel des vorliegenden „Kompendium zur VWL“ ist es, einen einführenden Überblick über die zentralen Themengebiete der Volkswirtschaftslehre zu geben. Dabei können naturgemäß nicht alle Themen in der ihnen eigentlich gebührenden Ausführlichkeit behandelt werden. Stattdessen soll der Blick für das Ganze geschärft werden, bevor er sich bei einer eingehenderen Beschäftigung mit einzelnen Themen in Detailfragen verliert.

Das „Kompendium“ basiert auf den bisherigen drei eigenständigen Büchern, die im Verlag Wissenschaft und Praxis erschienen sind und seit Anfang 2020 in das Programm von Duncker&Humblot übernommen wurden. Der Text wurde dabei vollständig überarbeitet und um wichtige Ergänzungen erweitert. Diese betreffen vor allem das Menschenbild der volkswirtschaftlichen Theorie, das Ende der Nullzinspolitik der EZB sowie grundlegende Fragen der Wirtschaftspolitik. Das „Kompendium“ bietet somit den Vorteil, die bisher auf drei Bücher verteilten Themen zu bündeln und in einem Band zugänglich zu machen.

Nach wie vor gilt jedoch, dass das Buch sich primär an Studierende der Wirtschaftswissenschaften im Grundstudium, insbesondere an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften sowie an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg richtet. Aber auch Studierende anderer Institutionen sowie anderer Studiengänge, die einen kompakten und verständlichen Zugang zu Kerngebieten volkswirtschaftlichen Denkens suchen, dürften dieses Buch hoffentlich als hilfreich empfinden.

Ravensburg, im März 2023

Joachim Güntzel

Inhaltsverzeichnis

Teil I

Grundlagen des marktwirtschaftlichen Systemdenkens		21
1.	Einleitung	21
2.	Anmerkungen zur wissenschaftlichen Methodik der Volkswirtschaftslehre	22
	a) Nutzen volkswirtschaftlichen Systemwissens	22
	b) Volkswirtschaft und Gesellschaft: Der Mensch in der ökonomischen Analyse	26
	(1) Warum die VWL ein Menschenbild braucht	27
	(2) Jenseits des „Homo oeconomicus“	28
	c) Theorie und Praxis der Volkswirtschaftslehre	28
	d) Mikro- und makroökonomische Analyse der Volkswirtschaft	33
	e) Modelle als Hilfsmittel der theoretischen Analyse	34
	f) Empirische Wirtschaftsforschung, Ökonometrie und das Adäquationsproblem	39
	g) Gefahren einer „Papageien-Ökonomik“ und plurale Offenheit	41
	h) Zusammenfassung	42
3.	Triebkräfte des Wirtschaftsprozesses	43
	a) Produktionsfaktoren	43
	b) Produktionsmöglichkeiten	44
	c) Menschliche Bedürfnisse als Ausgangspunkt	47
	d) Bedürfnisbefriedigung und Konsum	49
4.	Marktwirtschaft als (grundsätzlich) selbstregulierendes System	50
	a) Angebot, Nachfrage und Knappheit	51
	b) Der volkswirtschaftliche Umgang mit Knappheit	56
	c) Die Suche nach der optimalen Allokation	58
	d) Grundformen von Wirtschaftssystemen und Soziale Marktwirtschaft	60
	e) Zum Prinzip der marktwirtschaftlichen Selbststeuerung	63
	(1) Grundgedanken	63
	(2) Totales Konkurrenzgleichgewicht	64
	f) Die Notwendigkeit korrigierender Eingriffe	66
	g) Zusammenfassung	67

Teil II

	Mikroökonomische Strukturanalyse marktwirtschaftlicher Prozesse	68
5.	Die Theorie der Nachfrage	68
	a) Zielsetzungen und Prämissen	68
	b) Grenznutzen und optimaler Konsumplan	69
	c) Indifferenzkurven und Dispositionsgleichgewicht	72
	(1) Das ordinale Nutzenkonzept	72
	(2) Nutzenmaximierung und optimaler Konsumplan	76
	(3) Lagrange-Multiplikatoren	80
	d) Vertiefende Überlegungen zum Dispositionsgleichgewicht	83
	(1) Einkommens- und Substitutionseffekt; Konsumentenrente	83
	(2) Dualität von Nutzen- und Ausgabenfunktion	85
	e) Herleitung der Nachfragefunktion	86
	(1) Typischer Verlauf der Nachfragekurve	86
	(2) Atypischer Nachfrageverlauf	88
	(3) Nachfrageinterdependenzen	89
	f) Präferenzrelationen	90
	g) Zusammenfassung	92
6.	Die Theorie des Angebots	93
	a) Zielsetzungen und Prämissen	93
	b) Die Produktionsfunktion	94
	c) Die Minimalkostenkombination	100
	d) Herleitung der Kostenfunktion	104
	(1) Von der Produktions- zur Kostenfunktion	104
	(2) Verläufe von Kostenfunktionen	107
	(3) Langfristige Kostenfunktionen	110
	e) Optimaler Produktionsplan und Angebotsfunktion	111
	(1) Grenzgewinn und optimaler Produktionsplan	111
	(2) Herleitung der Angebotsfunktion	113
	(3) Langfristiges Gewinnmaximum und optimale Betriebsgröße	116
	f) Das Konzept der Elastizitäten	117
	g) Zusammenfassung	119
7.	Elementare Marktformen und Marktergebnisse	119
	a) Das Marktformenschema	120
	b) Vollkommenes Konkurrenzgleichgewicht	121

c)	Andere Marktformen und Marktergebnisse	126
(1)	Die Nachteilehaftigkeit des Monopols	126
(2)	Die Problematik natürlicher Monopole	130
(3)	Einige strategische Aspekte des Oligopols	131
(4)	Heterogenität der Produkte und monopolistische Konkurrenz	133
d)	Die Evolution der Marktformen	137
8.	Marktstörungen, Markteingriffe und Marktversagen	139
a)	Öffentliche Güter und externe Effekte	140
(1)	Eigenschaften öffentlicher Güter	140
(2)	Externe Effekte als Ursache von Marktversagen	142
b)	Asymmetrische Information und adverse Selektion	142
c)	Eingriffe in die freie Marktpreisbildung	144
(1)	Mietwohnungsmarkt	144
(2)	Agrarmarkt	145
d)	Wettbewerbsdynamik	147
e)	Zusammenfassung	149
9.	Grenzen und Erweiterungen des Standardmodells	150
a)	Wandel in den Modellstrukturen und Evolutorische Ökonomik	151
b)	Behavioral Economics und die Rolle von Emotionen	151
(1)	Homo irrationalis anstatt homo oeconomicus?	151
(2)	Emotionen und ökonomisches Verhalten	153
c)	Zusammenfassung	153

Teil III

	Makroökonomische Niveauanalyse (1): Das Klassisch-neoklassische Grundmodell	154
10.	Makroökonomische Niveauanalyse marktwirtschaftlicher Prozesse	154
a)	Fragestellungen der Makroökonomik	154
b)	Aggregation und Mikrofundierung der Makroökonomik	156
c)	Nominale und reale Größen	161
d)	Geldillusion versus Geldkonfidenz	162
e)	Geplante und ungeplante Größen	163
f)	Offene und geschlossene Volkswirtschaft	164
11.	Makroökonomik der geschlossenen Volkswirtschaft	165

a) Gütermarkt und Produktion: Das makroökonomische Aktivitätsniveau der Volkswirtschaft	166
(1) Wirtschaftskreislauf und Produktion	166
(2) Inlandsprodukt und Nationaleinkommen	170
(3) Empirische Ermittlung und Interpretation	174
b) Geldmarkt und Inflation: Kaufkraft und Wertverlust des Geldes	177
(1) Negative Folgen der Inflation	177
(2) Der Preisindex der Lebenshaltung	177
(3) Zur Diskrepanz zwischen gemessener und „gefühlter“ Inflation	180
c) Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit: Das Beschäftigungsniveau einer Volkswirtschaft	184
(1) Die Entwicklung des Arbeitsmarktes	184
(2) Kenngrößen der Beschäftigungslage	186
12. Klassisch-neoklassische Analyse des Gütermarktes	187
a) Die Höhe der gesamtwirtschaftlichen Produktion	187
(1) Produktionsfunktion und gesamtwirtschaftliches Angebot	188
(2) Funktionale Einkommensverteilung	192
(3) Die gesamtwirtschaftliche Nachfrage	194
b) Gleichgewicht am aggregierten Gütermarkt: Das Saysche Theorem	195
c) Eine elementare Erklärung der Wachstumsdynamik	200
13. Klassisch-neoklassische Analyse des Arbeitsmarktes	203
a) Systematik der Arbeitslosigkeit	203
b) Die klassische Sicht auf den Arbeitsmarkt	205
(1) Der Reallohn als realer Faktorpreis für Arbeit	205
(2) Reallohnstarrheit als Funktionsstörung des Arbeitsmarktes	208
(3) Natürliche Arbeitslosigkeit als strukturelles Defizit des Arbeitsmarktes	210
14. Einbeziehung des Geldmarktes und Klassisch-Neoklassisches Gesamtmodell	213
a) Begriffliche Grundlagen und Inflationsursachen	213
b) Geldmarktgleichgewicht und die Quantitätstheorie des Geldes	215
c) Die Logik des Neoklassischen Gesamtmodells	217
(1) Simultanes Gleichgewicht bei Vollbeschäftigung	218
(2) Wirtschaftspolitische Folgerungen	221

Teil IV

**Makroökonomische Niveauanalyse (2):
Das Keynesche Grundmodell**

	223
15. Keynesche Analyse des Gütermarktes	223
a) Die Rolle der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage	223
b) Die Höhe der gesamtwirtschaftlichen Produktion	226
(1) Einkommen und Konsumfunktion	226
(2) Das Gleichgewichts-Volkseinkommen	229
(3) Der Multiplikator-Prozess	233
(4) Makroökonomisches Gravitationszentrum	237
c) Die Rolle der staatlichen Fiskalpolitik	238
d) Gleichgewicht und aggregierter Gütermarkt: Die IS-Kurve	241
e) Anpassungsreaktionen bei Ungleichgewicht	249
16. Keynesche Analyse des Geldmarktes	252
a) Die Liquiditätspräferenzfunktion	253
b) Gleichgewicht und aggregierter Geldmarkt: Die LM-Kurve	255
c) Das IS/LM-Diagramm und seine Interpretation	262
(1) Interpretation und Lesart des Diagramms	262
(2) Schwierigkeiten der Interpretation	263
17. Keynesche Analyse des Arbeitsmarktes	265
a) Lohnrigiditäten und Arbeitsangebot	265
b) Gleichgewichtseinkommen und Arbeitsnachfrage	267
c) Unfreiwillige Arbeitslosigkeit	268
18. Die Logik des Keyneschen Gesamtmodells	269
a) Simultanes Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung	269
b) Kombinierte Geld- und Fiskalpolitik	271
c) Neue und Post-Keynesianische Makroökonomik	275

Teil V

**Monetäre Analyse: Grundsätzliches zur Geldpolitik und
zur außenwirtschaftlichen Verflechtung**

	278
19. Der monetäre Bereich der Volkswirtschaft	278
a) Monetäre und reale Sphäre	278
b) Zentralbank und Geschäftsbanken	282

c) Monetäre Grundbegriffe	286
(1) Geld und Geldmengenkonzepte	286
(2) Inflation und Deflation	288
(3) Geldangebot, Geldnachfrage und Quantitätstheorie	291
(4) Weitere begriffliche Grundlagen	292
20. Geldangebot und Geldschöpfung	296
a) Geldschöpfung durch die Zentralbank	296
(1) Beispiele zur Zentralbankgeldschöpfung	296
(2) Allgemeine Kennzeichen der Zentralbankgeldschöpfung	299
b) Geschäftsbanken und Giralgeldschöpfung	302
(1) Passive und aktive Giralgeldschöpfung	302
(2) Multiple Giralgeldschöpfung	307
(3) Das Geldbasiskonzept	311
c) Die Kontrolle des Geldangebots durch die Geldpolitik	314
21. Die Geldnachfrage	316
a) Die Rolle der Geldnachfrage für die Geldpolitik	316
b) Das Transaktionsmotiv der Geldnachfrage	317
(1) Grundgedanken	318
(2) Cambridge-Gleichung und Neoquantitätstheorie	321
(3) Optimierung der Transaktionskasse	322
c) Das Spekulationsmotiv der Geldnachfrage	324
(1) Grundgedanken	324
(2) Optimierung der Spekulationskasse	326
d) Gesamtwirtschaftliche Geldnachfrage	328
22. Die europäische Geldpolitik	330
a) Europäische Zentralbank und Eurosystem	330
b) Der Instrumentenkasten der EZB	332
c) Die Wirkungsmechanismen der Geldpolitik	337
(1) Keynesianisch-kredittheoretische Mechanismen	338
(2) Vermögenstheoretisch-monetaristische Mechanismen	341
d) Die geldpolitische Strategie der Europäischen Zentralbank	344
(1) Strategische Grundkonzeptionen für die Geldpolitik	344
(2) Die Zwei-Säulen-Strategie	346
(3) Vergleich mit der Strategie der Bundesbank	348
(4) Das Ende der Nullzins-Politik	350

23. Außenwirtschaftliche Verflechtung der Volkswirtschaft	351
a) Komparative Kostenvorteile als Motor der Internationalisierung	351
b) Außenwirtschaftliches Gleichgewicht und Ungleichgewicht	356
(1) Statistische Erfassung der Außenwirtschaft	356
(2) Definition und Bedeutung des Gleichgewichts	359
(3) Ausgleichsmechanismen	361
c) Der Devisenmarkt	362
(1) Devisenmarkt und Wechselkurs	362
(2) Das System flexibler Wechselkurse	363
(3) Das System fester Wechselkurse	370
(4) Der Weg zur europäischen Gemeinschaftswährung	372

Teil VI

**Wirtschaftspolitische Analyse:
Grundsätzliches zur Gestaltung marktwirtschaftlicher Prozesse** 375

24. Zur wirtschaftspolitischen Anwendbarkeit der Modelle	375
a) Grundsätzliche Anmerkungen	375
b) Nachfrage- versus angebotsseitige Störungen	376
c) Der plurale Ansatz in der Makroökonomik	379
(1) Kennzeichen eines pluralen Ansatzes	379
(2) Vorteile eines pluralen Ansatzes	380
(3) Die Marx'sche Kapitalismuskritik als Beispiel	382
25. Funktionsfähigkeit von Märkten und gesamtwirtschaftliche Stabilisierung	385
a) Wirtschaftspolitische Handlungsempfehlungen	385
b) Wettbewerbspolitik zur marktwirtschaftlichen Funktionssicherung	387
c) Möglichkeiten und Probleme der Fiskalpolitik	388
d) Möglichkeiten und Probleme der Geldpolitik	389
(1) Überprüfung der Zwei-Säulen-Strategie	390
(2) Neue geldpolitische Instrumente	391

Literaturhinweise	392
--------------------------	-----

Sachverzeichnis	397
------------------------	-----

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Einordnung der Wirtschaftswissenschaften	30
Abb. 2:	Wirtschaftspolitischer Beratungsprozess	31
Abb. 3:	Arten von Gleichungen	37
Abb. 4:	Produktion als technische Transformation	43
Abb. 5:	Partielle Produktionsfunktionen	46
Abb. 6:	Transformationskurve	47
Abb. 7:	Vom Bedürfnis zum Konsum	48
Abb. 8:	Differenzierung der Bedürfnisse	49
Abb. 9:	Knappheit als Spannungsverhältnis	51
Abb. 10:	Typischer Verlauf einer Angebotsfunktion	52
Abb. 11:	Typischer Verlauf einer Nachfragefunktion	53
Abb. 12:	Marktgleichgewicht	54
Abb. 13:	Änderungen des Gleichgewichts	55
Abb. 14:	Bewegung auf Funktion und Funktionsverschiebung	56
Abb. 16:	Möglichkeiten einer Mehrproduktion	57
Abb. 15:	Umgang mit Knappheit	57
Abb. 17:	Unterschiede in den Knappheitsgraden	59
Abb. 18:	Re-Allokation der Ressourcen	59
Abb. 19:	Indifferenzkurve	73
Abb. 20:	Nutzenvergleich	74
Abb. 21:	Grenzrate der Substitution	75
Abb. 22:	Schneidende Indifferenzkurven	76
Abb. 23:	Budgetgerade	77
Abb. 24:	Haushaltsgleichgewicht	78
Abb. 25:	Einkommens- und Substitutionseffekt	84
Abb. 26:	Konsumentenrente	84
Abb. 27:	Herleitung der Nachfragefunktion	87
Abb. 28:	Atypischer Verlauf der Nachfragefunktion	88
Abb. 29:	Einkommens- und Substitutionseffekt beim Giffen-Paradox	89
Abb. 30:	Partielle Produktionsfunktion	99
Abb. 31:	Ertragsgesetzliche Produktionsfunktion	100
Abb. 32:	Isokostengerade	101

Abb. 33:	Isoquante	102
Abb. 34:	Minimalkostenkombination	102
Abb. 35:	Grenzrate der technischen Substitution	103
Abb. 36:	Zusammenhang Produktionsfunktion und Kostenfunktion	106
Abb. 37:	Verschiedene Kostenverläufe	108
Abb. 39:	Verlauf von Grenzkosten und Stückkosten	109
Abb. 38:	Ertragsgesetzlicher Kostenverlauf	109
Abb. 40:	Die langfristige Kostenkurve	110
Abb. 41:	Bestimmung des Gewinnmaximums	112
Abb. 42:	Preis und gewinnmaximale Menge	113
Abb. 43:	Herleitung der Angebotsfunktion	114
Abb. 44:	Linearer Kostenverlauf und Angebotsfunktion	115
Abb. 45:	Linearer Kostenverlauf und Marktangebot	116
Abb. 46:	Quantitatives Marktformenschema	120
Abb. 47:	Angebots- und Nachfragemengenüberschuss	122
Abb. 48:	Stabiles Gleichgewicht	123
Abb. 49:	Instabiles Gleichgewicht	124
Abb. 50:	Produzenten- und Konsumentenrente	125
Abb. 51:	Preis-Absatzfunktion und Grenzerlösfunktion im Monopol	126
Abb. 52:	Gewinnmaximum im Monopol	128
Abb. 53:	Vergleich der Marktergebnisse	129
Abb. 54:	Preis-Absatzfunktion im Oligopol	133
Abb. 55:	Preis-Absatz-Funktion im heterogenen Polypol	134
Abb. 56:	Grenzerlösfunktion im heterogenen Polypol	135
Abb. 57:	Gewinnmaximierung im heterogenen Polypol	136
Abb. 58:	Einteilung der Marktstörungen	140
Abb. 59:	Wirkung einer Höchstpreisregelung	144
Abb. 60:	Wirkung einer Mindestpreisregelung	146
Abb. 61:	Mikro- und makroökonomische Analyseebene	155
Abb. 62:	Die makroökonomische Landkarte	158
Abb. 63:	Geldkonfidenz	163
Abb. 64:	Kreislauf mit zwei Sektoren	167
Abb. 65:	Kreislauf mit drei Sektoren	168
Abb. 66:	Kreislauf mit fünf Sektoren	169
Abb. 67:	Das Produktionskonto für ein Unternehmen	170
Abb. 68:	Das gesamtwirtschaftliche Produktionskonto	172
Abb. 69:	Produkts- und Einkommensbegriffe	174
Abb. 71:	Anstieg des Verbraucherpreisindex	179

Abb. 70:	Der Warenkorb des Preisindex der Lebenshaltung	179
Abb. 72:	Aktuelle Entwicklung des Verbraucherpreisindex	180
Abb. 73:	Gemessene und „gefühlte“ Inflation	183
Abb. 74:	Inflationswahrnehmung und Berufstätigkeit	183
Abb. 75:	Inflationswahrnehmung und Alter	184
Abb. 77:	Aktuelle Entwicklung der Arbeitslosigkeit	185
Abb. 76:	Entwicklung der Arbeitslosigkeit	185
Abb. 79:	Die Wirkung des technischen Fortschritts	189
Abb. 78:	Die makroökonomische Produktionsfunktion	189
Abb. 80:	Kompensation des technischen Fortschritts	191
Abb. 81:	Makroökonomische Produktionsfunktion und Faktoreinsatz	191
Abb. 82:	Die gesamtwirtschaftliche Angebotsfunktion	192
Abb. 83:	Gesamtwirtschaftliche Nachfragefunktion	194
Abb. 84:	Das Saysche Theorem	195
Abb. 85:	Die Investitionsfunktion	197
Abb. 86:	Die makroökonomische Sparfunktion	198
Abb. 87:	Ausgleich von Sparen und Investieren (I)	199
Abb. 88:	Ausgleich von Sparen und Investieren (II)	199
Abb. 89:	Das gesamtwirtschaftliche Produktionspotenzial	201
Abb. 90:	Ausprägungen der Arbeitslosigkeit und Erklärungsansätze	204
Abb. 91:	Gleichgewicht am Arbeitsmarkt und Vollbeschäftigung	206
Abb. 92:	Nicht marktrelevantes Angebot bzw. Nachfrage	206
Abb. 93:	Klassische Hochlohnarbeitslosigkeit	207
Abb. 94:	Atypisches Arbeitsangebot (1)	209
Abb. 95:	Atypisches Arbeitsangebot (2)	210
Abb. 96:	Einteilung der Inflationsursachen	215
Abb. 97:	Klassisch-Neoklassisches Gesamtmodell	219
Abb. 98:	Erhöhung der Geldmenge	220
Abb. 99:	Zunahme des Arbeitsangebots	221
Abb. 100:	Zyklische Schwankungen der Wirtschaftsaktivität	224
Abb. 101:	Beispiel einer Konsum- und Sparfunktion	228
Abb. 102:	Das Gleichgewichts-Volkseinkommen	233
Abb. 103:	Der Multiplikator-Prozess	236
Abb. 104:	Das makroökonomische Gravitationszentrum	237
Abb. 105:	Staatsausgaben und Gleichgewichts-Volkseinkommen	239
Abb. 106:	Volkseinkommen als alleinige Anpassungsvariable	243
Abb. 107:	Volkseinkommen und Zins als gemeinsame Anpassungsvariablen	244
Abb. 108:	Keynesische Investitionsfunktion	246

Abb. 109: Effekt einer Erhöhung der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals	247
Abb. 110: Herleitung der IS-Kurve	248
Abb. 111: Anpassungsprozesse bei Ungleichgewicht	250
Abb. 112: IS-Kurve und Steigung der Sparfunktion	251
Abb. 113: Liquiditätspräferenzfunktion	254
Abb. 114: Gesamtwirtschaftliche Geldnachfrage (1)	255
Abb. 115: Gesamtwirtschaftliche Geldnachfrage (2)	255
Abb. 116: Autonomes Geldangebot und Geldnachfrage	256
Abb. 117: Anpassung der Spekulationskassenhaltung	257
Abb. 118: Anpassung der Transaktionskassenhaltung	257
Abb. 119: Herleitung der LM-Kurve	259
Abb. 120: Keynescher Bereich der LM-Kurve	260
Abb. 121: Rechtsverschiebung der LM-Kurve	261
Abb. 122: IS/LM-Diagramm und Gesamtgleichgewicht	262
Abb. 123: Ungleichgewichtskonstellationen	263
Abb. 124: Keynesche Arbeitsangebotsfunktion	266
Abb. 125: Keynesche Arbeitsnachfragefunktion	267
Abb. 126: Arbeitsmarktgleichgewicht bei Unterbeschäftigung	268
Abb. 127: Simultanes Gesamtgleichgewicht bei Unterbeschäftigung (1)	270
Abb. 128: Simultanes Gesamtgleichgewicht bei Unterbeschäftigung (2)	271
Abb. 129: Wirkungen expansiver Fiskal- und Geldpolitik	272
Abb. 130: Makroökonomisches Krisenszenario (Beginn)	273
Abb. 130: Makroökonomisches Krisenszenario (Fortsetzung)	274
Abb. 131: Markt mit sechs Tauschpartnern	278
Abb. 132: Realer Tauschvorgang	279
Abb. 133: Die „indirekte“ Tauschkette (ohne Geld)	279
Abb. 134: Monetärer Tauschvorgang	279
Abb. 135: Die „direkte“ Tauschkette (mit Geld)	280
Abb. 136: Monetäre und reale Kreislaufströme	281
Abb. 137: Abwicklung des Zahlungsverkehrs	283
Abb. 138: Zahlungsverkehr mit TARGET2	283
Abb. 139: Volkswirtschaftliche Funktionen des Geschäftsbankensektors	285
Abb. 140: Einflussfaktoren auf die Geldmenge	296
Abb. 141: Beispiel zur Zentralbankgeldschöpfung (1)	297
Abb. 142: Beispiel zur Zentralbankgeldschöpfung (2)	298
Abb. 143: Schema der Zentralbankgeldschöpfung	301
Abb. 144: Beispiel zur passiven Giralgeldschöpfung	302
Abb. 145: Beispiel zur aktiven Giralgeldschöpfung	304

Abb. 146:	Schema der aktiven Giralgeldschöpfung	306
Abb. 147:	Beispiel zur multiplen Giralgeldschöpfung	308
Abb. 148:	Giralgeldschöpfung bei Monopolbank	310
Abb. 149:	Giralgeldschöpfung bei Bargeldabfluss	311
Abb. 150:	Der Geldangebotsmultiplikator	314
Abb. 151:	Ansatzpunkte der Geldmengensteuerung	315
Abb. 152:	Wachstum der Geldmenge M3	316
Abb. 154:	Transaktionskasse in langfristiger Betrachtung	319
Abb. 153:	Entwicklung der Transaktionskasse	319
Abb. 155:	Transaktionskasse bei doppelter Umlaufgeschwindigkeit	320
Abb. 156.:	Optimierung der Transaktionskasse	323
Abb. 157:	Liquiditätspräferenzfunktion	325
Abb. 158:	Effizienzkurve	327
Abb. 159:	Gesamtwirtschaftliche Geldnachfrage	328
Abb. 160:	Gesamtwirtschaftliche Geldnachfrage	329
Abb. 161:	LM-Kurve und Rechtsverschiebung der Kurve	330
Abb. 162:	Die europäische Zentralbank-Architektur	331
Abb. 163:	Standard-Tenderverfahren	334
Abb. 164:	EZB-Leitzins	336
Abb. 165:	Geldpolitische Operationen des Eurosystems	337
Abb. 166:	Indirekte Wirkung der Geldpolitik	337
Abb. 167:	Investitionsfalle	339
Abb. 168:	Liquiditätsfalle	340
Abb. 169:	Transmissionsmechanismen der Geldpolitik	343
Abb. 170:	Time Lags der Geldpolitik und Konjunkturverlauf	346
Abb. 171:	Der Zwei-Länder-zwei-Güter-Vergleich	352
Abb. 172:	Transformationsgeraden für Land A und Land B	354
Abb. 173:	Aufbau der Zahlungsbilanz	357
Abb. 174:	Ausgleichsmechanismen der Zahlungsbilanz	361
Abb. 175:	System flexibler Wechselkurse	364
Abb. 176:	Wechselkurs und Außenhandel	365
Abb. 177:	Bestimmungsfaktoren der Wechselkursentwicklung	369
Abb. 179:	Wechselkursintervention	371
Abb. 178:	System fester Wechselkurse	371
Abb. 181:	Angebotsseitige Störung	377
Abb. 180:	Nachfragestörung im Keyneschen Gesamtmodell	377
Abb. 182:	Nachfrageseitige Störung	378

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Beispiel zu Nutzen und Grenznutzen	70
Tabelle 2: Produktionsfunktion und proportionale Faktorvariation	95
Tabelle 3: Produktionsfunktion und substitutionale Faktorvariation	97
Tabelle 4: Produktionsfunktion und partielle Faktorvariation	98
Tabelle 5: Zusammenhang Produktionsfunktion und Kostenfunktion	105
Tabelle 6: Kostenfunktion und Skaleneigenschaften	107
Tabelle 7: Oligopolistische Interdependenz und Nash-Gleichgewicht	131
Tabelle 8: Beispiel einer Konsum- und Sparfunktion	227
Tabelle 9: Konstellationen zwischen Y und Y^*	232
Tabelle 10: Dynamische Anpassung und Lundberg-Lag	235
Tabelle 11: Bewertung von Investitionsprojekten	243
Tabelle 12: Tabellarische Investitionsfunktion	244
Tabelle 13: Gleichgewichtige Y/z -Kombinationen am Gütermarkt	245
Tabelle 14: Tabellarische Liquiditätspräferenzfunktion	258
Tabelle 15: Gleichgewichtige Y/z -Kombinationen am Geldmarkt	259

Teil I

Grundlagen des marktwirtschaftlichen Systemdenkens

1. Einleitung

Die Volkswirtschaftslehre (oder Nationalökonomie, wie man sie noch im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts nannte), gehört zum weiten Kreis der Sozialwissenschaften. Diese einfache Tatsache kann manchmal in Vergessenheit geraten, wenn man zeitgenössische Forschungsarbeiten liest, die über weite Strecken aus mathematischen Modellen, komplizierten Formeln und deren Herleitungen, sowie komplexen Diagrammen bestehen.

Sprachliche Ausführungen beschränken sich häufig auf gewisse Prämissen, die einem bestimmten Modell zugrunde liegen, mathematische Eigenschaften eines konkreten Modellzustandes oder seiner Gleichgewichtslösung, Tabellen und Daten, die den empirischen Befund erklären sollen sowie Auslassungen darüber, was das verwendete Modell allem Anschein nach belegt, verdeutlicht, worauf es hinweist, welche Folgerungen daraus zu ziehen und – nicht zuletzt – welche zukünftigen Forschungsarbeiten dadurch angeregt werden.

Um nicht gleich zu Beginn missverstanden zu werden: Dies alles entspricht gängiger wissenschaftlicher Praxis und es gibt gute Gründe, dieser Praxis zu folgen. Doch man sollte die Erfolge, die diese Art der wissenschaftlichen Erkenntnis im Bereich der Naturwissenschaften erzielt hat, nicht einfach auf die Sozialwissenschaften oder auf die VWL zu übertragen versuchen. Es sprechen eine ganze Reihe von Argumenten gegen eine solche Eins-zu-eins Übertragbarkeit:

- Die Volkswirtschaft ist kein Labor; kontrollierte und wiederholbare Experimente (für die Volkswirtschaft als Ganzes) sind nicht möglich.
- Menschliches Verhalten folgt Mustern; diese Muster erlauben jedoch in aller Regel keine exakte und verlässliche Vorhersagbarkeit künftigen Verhaltens.
- Der empirischen Überprüfbarkeit volkswirtschaftlicher Theorien sind Grenzen gesetzt; diese haben weniger mit den angewendeten ökonometrischen Methoden zu tun, als vielmehr mit den Daten selbst (auf das damit angesprochene „Adäquationsproblem“ der empirischen Wirtschaftsforschung wird noch näher einzugehen sein).

Doch zuerst und am allerwichtigsten: Der Mensch ist keine Gleichung, und schon gar keine leicht zu lösende. Das System Volkswirtschaft – als Subsystem der menschlichen Zivilisation – wird angetrieben von handelnden Einheiten, die

bei aller Einbindung in sogenannte „Gesetzmäßigkeiten“, bei aller intuitionellen Verankerung in Unternehmen, Organisationen oder Staaten, am Ende immer als Menschen agieren.

Es liegt daher nahe, sich zu Beginn ein paar Gedanken darüber zu machen, wie die Volkswirtschaftslehre als Wissenschaft arbeitet, welches Bild vom Menschen der VWL zugrundeliegt und ob dieses Bild, das den meisten Lesern wohl unter dem Namen „homo oeconomicus“ geläufig ist, angemessen erscheint oder ob es möglicherweise erweiterungsbedürftig (um nicht zu sagen: korrekturbedürftig) ist. Diese Fragen sind Gegenstand des folgenden Kapitels.

2. Anmerkungen zur wissenschaftlichen Methodik der Volkswirtschaftslehre

a) Nutzen volkswirtschaftlichen Systemwissens

Volkswirtschaftliches Denken ist *Systemdenken*. Volkswirtschaften werden seit jeher als komplexe Systeme mit vielfältigen und manchmal unvorhersehbaren Interdependenzen und Rückkopplungsmechanismen aufgefasst, deren innere Wirkungsstrukturen es zu entziffern gilt. Das ist die vorrangige Aufgabe einer Fachdisziplin namens Volkswirtschaftslehre.

Volkswirte fragen daher naturgemäß immer nach dem „großen Ganzen“. Sie begnügen sich nicht damit, festzustellen, was etwa für „die Unternehmen“ oder gar für „ein Unternehmen“ gut ist. Sie sind sich – ausgesprochen oder unausgesprochen – immer darüber bewusst, dass das Erfahrungswissen eines einzelnen Menschen nie ausreichen kann, um mit Sicherheit zu wissen, was für die Volkswirtschaft als Ganzes richtig und nutzbringend sein wird.

Mit Skepsis werden Volkswirte folglich auch auf das gelegentlich aufflackernde Bedürfnis der Menschen nach einem „starken Macher“ reagieren; am besten nach einem, der ein erfahrener, erfolgreicher (und deshalb häufig reicher) Unternehmenslenker ist. Solch einem, so die Erwartungshaltung, müsse es doch am ehesten gelingen, die Volkswirtschaft in bessere Gefilde zu lenken. Gelingt es ihm dann doch nicht (wie in der Vergangenheit des Öfteren zu beobachten war), dann ist die Enttäuschung groß. Sie war jedoch vorhersehbar, denn ein Unternehmen ist keine Volkswirtschaft, und eine Volkswirtschaft kann nicht wie ein Unternehmen geführt werden. Dies wird schon an der simplen Feststellung deutlich, dass ein Unternehmen Kosten einsparen kann, indem es Mitarbeiter entlässt. Eine Volkswirtschaft kann dies nicht. Steigt die Arbeitslosigkeit in einer Volkswirtschaft an, so steigen auch die Kosten der Arbeitslosigkeit. Und geht ein Unternehmen Pleite, dann kann es sich auflösen und damit aufhören zu existieren. Geht eine Volkswirtschaft (bzw. ein Land) jedoch dem finanziellen Ruin entgegen, dann kann es sich nicht auflösen. Es existiert weiter, und seine Bürger mit ihm.

Doch nicht nur gegen „starke Macher*innen“, sondern auch gegen „allwissende Politiker“ hegen Volkswirte ein latentes Misstrauen. Sie fühlen sich dazu berufen, den Politikern die Grenzen ihrer Steuerungs- und Gestaltungsmöglichkeiten aufzuzeigen und sie auf mögliche Fehleinschätzungen beim Einsatz wirtschaftspolitischer Instrumente hinzuweisen. Manchmal tun sie Derartiges auf Wunsch und im Auftrag der Politik, dann handelt es sich um *wissenschaftliche Politikberatung*, wie sie in einer Reihe von Wirtschaftsforschungsinstituten und in Gremien wie etwa dem Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung durchgeführt wird (siehe hierzu weiter unten). Des Öfteren mischen sich Volkswirte auch ungefragt in politische Diskussionen ein. Das macht sie bei Manchen nicht unbedingt beliebter, jedoch fühlen sich Volkswirte immer auch als „Anwälte der Gesellschaft“ und wollen rechtzeitig auf volkswirtschaftliche Folgeschäden falscher Entscheidungen und auf die positiven Auswirkungen richtiger Entscheidungen hinweisen. Zumindest jedoch wollen sie – da sich nicht alles in die Kategorien von „richtig“ und „falsch“ einordnen lässt und weil Volkswirte sich überdies beileibe nicht immer einig sind – wenigstens auf die Bandbreite der Möglichkeiten und gangbaren Wege sowie auf deren wahrscheinliche Konsequenzen hinweisen. Volkswirte erarbeiten somit *Szenarien*, die es wiederum der Gesellschaft ermöglichen sollen, eine begründete Wahl zwischen verfügbaren Alternativen zu treffen.

Warum sollte man sich mit den Grundprinzipen und wesentlichen Aussagen der Volkswirtschaftslehre befassen? Darauf gibt es eine generelle und drei detaillierte Antworten. Die generelle Antwort lautet, dass Verständnis für volkswirtschaftliche Zusammenhänge Nutzen stiftet. Stellen wir uns ein Boot vor, das auf dem Meer ohne Motor und ohne Segel dahintreibt. Will die Mannschaft wissen, wo sie sich am nächsten Tag bei Tagesanbruch wieder finden wird, so braucht sie dazu Wissen über die Meeresströmungen, die Windrichtungen und -geschwindigkeiten und alle sonstigen Kräfte, die auf das Boot einwirken. Sie braucht, um es etwas gewählter auszudrücken, umfassendes Systemwissen über das komplexe System „Meer“ und sein Zusammenwirken mit dem Boot.

Nicht anders ergeht es uns, wenn wir etwas über das System „Wirtschaft“ erfahren möchten, wenn wir seine innere Dynamik und sein Zusammenwirken mit anderen gesellschaftlichen Teilsystemen verstehen wollen. Auch hierfür benötigen wir ein detailliertes Systemwissen, das uns eben die Volkswirtschaftslehre (englisch: Economics) zur Verfügung stellt. Dabei ist im Besonderen an drei Adressatengruppen zu denken:

1. *Wirtschaftspolitische Entscheider*: Alle Institutionen, die im engeren oder weiteren Sinn mit wirtschaftspolitischen Aufgaben befasst sind, sind auf volkswirtschaftliches Systemwissen unmittelbar angewiesen. Es leuchtet ein, dass beispielsweise eine Arbeitsmarktreform oder die Entscheidung für ein bestimmtes Wechselkurssystem nur dann fundiert und zielgerichtet sein kann, wenn sie auf einer soliden ökonomischen – das heißt volkswirtschaftlichen – Grundlage be-